

September 2014

blick **magazin**

in die kirche

Gospel

KASSEL

*Gospelkirchentag vom 19.-21.9.:
50.000 Besucher erwartet*

HESSEN

*Volksbewegung Gospel:
Überall begeisterte Chöre*

Foto: Stiftung Creative Kirche, Lena Voswinkel

 **EVANGELISCHE KIRCHE**
VON KURHESSEN-WALDECK

Inhalt

THEMA

- 4 Die Ursprünge:
Kleine Geschichte des Gospels
- 5 Internationaler Gospelkirchentag
in Kassel – das Programm

GOSPEL AUS HESSEN

- 6 Interview mit Popkantor
Peter Hamburger
- 7 Mit Begeisterung dabei:
Vier Gospelchöre aus Hessen
- 9 Populäre Gospel-Workshops:
Fast wie bei den Fischer-Chören

MUSICAL

- 10 Welturaufführung von
„Amazing Grace“ in Kassel

HINTERGRUND

- 11 „Gospel für eine gerechte Welt“:
Singen und Tanzen gegen Sklaverei

RATGEBER

- 12 Sing dein Lied: Singen macht das
Leben leichter

GLOSSE

- 13 Hans Greifenstein:
Was würde Luther dazu sagen?

RÄTSEL

- 14 Lieder, die befreien – Musical-Ausflug
nach Oberhausen gewinnen

Das Titelbild zeigt Sängerin Bonita Niessen, die beim Gospelkirchentag in Kassel (Amazing Grace) auftritt

Warum singen Sie in einem Gospelchor?



Singen gehört für mich schon immer dazu. Mir gefällt die Atmosphäre, die Gospels ausstrahlen: Einige sind superfröhlich und man kann sich toll dazu bewegen, andere berühren mit ihren Texten die Seele. So entstehen unterschiedliche Stimmungen. Einmal pro Woche alles loszulassen und sich in die Lieder fallenzulassen, das gibt mir Zufriedenheit.



Umfrage + Foto: K. Hedtke



Ina Sobbeck (21),
Schülerin, singt im Gospelchor Good News der Evangelischen Kirchengemeinde Bischofsheim



Weil es toll ist, in Gemeinschaft zu singen und Abwechslung in den Alltag zu kriegen und das Einstudierte dann auch zu präsentieren. Und: Wir Männer im Bass sind ja nur wenige – da macht es Spaß, den Frauen Paroli zu bieten.



Umfrage + Foto: C. Barth



Peter Fend (35),
Zimmermann aus Ronshausen, singt im Gospelchor Jump for Joy

IMPRESSUM

Herausgeber: Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion: Cornelia Barth, Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon: 0561 9307-152, Fax: -155
redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Beirat: Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Wilhelm Hammann, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann (Herausgeberin), Detlev Wolf

Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen Kommunikation GmbH, Frankfurt am Main

Gestaltung: Lothar Simmank

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Gospelgesang hat einen großen Siegeszug durch die Welt angetreten. Die Lieder der ehemaligen Sklaven, mit denen sie sich das harte Los der Arbeit erleichterten und zugleich ihrer tiefen Hoffnung auf Gott Ausdruck gaben, sind heute für viele Menschen von großer Bedeutung. In ihnen versammeln sich ein tiefes Gefühl für die Gnade Gottes und ein großes Vertrauen auf seine Gerechtigkeit mit einem ansteckenden Vertrauen.



Foto: medio.tv/Schauderna

Immer mehr Menschen finden den Weg zum Gospel, dessen Melodien und Texte die moderne Pop- und Rockmusik beeinflusst haben wie kaum eine andere Musik. In vielen Gemeinden haben die Gospelchöre großen Zulauf. Das ist auch ein später Sieg der Gerechtigkeit: Die ehemaligen Herren singen die Lieder der ehemaligen Sklaven und empfangen aus ihnen auf ganz neue Weise die Freude am Glauben. Aber: Sklaverei gibt es immer noch, und zwar in viel größerem und schrecklicherem Maße, als wir oft meinen. Der fröhliche, manchmal auch schwermütige Gesang ist darum nicht nur Zuspruch und Ermunterung. Er ist auch Mahnung und Verpflichtung, im Kampf für die Freiheit niemals nachzulassen. Wir müssen die Stimme der Kirche erheben für die Unterdrückten!

Ich freue mich sehr, dass wir in diesem Jahr zusammen mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Stiftung Creative Kirche den Gospelkirchentag in Kassel feiern. Deswegen will uns dieses Heft das Gospelsingen nahebringen und darauf Lust machen. „Amazing Grace, how sweet the sound“: Bezaubernde Gnade, wie süß ist dein Klang!

Herzlichst
Ihr

Prof. Dr. Martin Hein
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

» Hier darf ich sein wie ich bin. Beim Singen kann ich meinen Glauben ausdrücken. Früher hieß es immer: Du kannst nicht singen. Aber mein Herz ist Musik, ich spiele Gitarre, lerne Klavier – und seit ich vor acht Jahren zum Gospelchor kam, weiß ich: Ich kann doch singen!



A. Stöber, Foto: C. Schauderna

Dagmar Mardorf (51)
singt im Gospelchor Heaven's Voices, Baunatal-Großenritte

» Vom Kirchenchor bis Dixieland und Swing – ich habe schon immer aktiv Musik gemacht. Seit zehn Jahren singe ich Gospel, weil es für mich die beste Möglichkeit ist, meinen Glauben und meine Musikbegeisterung zu verbinden. Gospel ist eine zeitgemäße Chance, Jüngere und Ältere für die Kirche zu begeistern.



Umfrage + Foto: L. Simmank

Dieter Herwig (71)
aus Kassel singt mit im Gospelchor Get Up!

Herstellung: Bechtle Druck & Service GmbH & Co. KG, Esslingen
Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:
 www.ekkw.de



Kleine Geschichte des Gospels

Gospel, Blues und Soul: Die Wurzeln der schwarzen Musik sind Spirituals

Wie es geklungen hat, was die Küstenbewohner Westafrikas vor 300 Jahren sangen, wissen wir nicht. Aber als zwischen 1680 und 1860 rund vier Millionen von ihnen in die britischen Kolonien Nordamerikas deportiert wurden, meinten ihre weißen Besitzer zu wissen: Trommeln ruft böse Geister herbei! Sie verboten jede Art von Percussion. Andere Musikinstrumente waren eh unerschwinglich. Also schnippten, klatschten und stampften die Sklaven den Rhythmus und – sangen. A cappella. Die Rufe des Vorarbeiters und die Antwort der Kolonne, die sogenannten „Field Holler“, schufen jenes „Call- and Response“-Schema, das sich noch heute in vielen Blues- und Soultiteln findet.

Entdeckung der „Blue Note“

Was wiederum die Sklaven nicht wussten: Manche Weiße waren selbst mal Vertriebene gewesen. Religiöse Dissidenten. Also Quäker und Mennoniten aus Holland, Hugenotten aus Frankreich, Methodisten und Baptisten aus England. Arm, aber fromm. Und bibelfest. Dass in der Bibel viel von Unterdrückung und Befreiung, von Erlösung und Hoffnung die Rede ist, lasen die Sklaven mit Erstaunen. Und erzählten es singend weiter. In Melodien der volksliedhaften „Erweckungshymnen“ ihrer meist freikirchlichen Herren, gemischt mit afrikanischer Halbton-Melodik. Die „Blue Note“ war geboren und eine neue Musikgattung: „Spiritual“, „Gospel“, das geistliche Lied der Afroamerikaner.

Geheime Botschaften

Wollte man Informationen weitergeben, die weiße Aufseher nicht verstehen durften, sprach man in biblischen Metaphern: „Go down, Moses“ hieß 1861 in den USA: Abraham Lincoln sollte die sklaven-



Ikonen der Black Music:
Mahalia Jackson, B. B. King,
Ray Charles, Aretha Franklin,
Diana Ross, Whitney Houston

haltenden Südstaaten angreifen. „Wade in the Water“ erzählt von der Flucht der Israeliten durchs geteilte Rote Meer. Meint aber den Ohio, den Grenzfluss zwischen Sklaverei und Freiheit. „Swing low, sweet Chariot“ – schweben herab, ersehnte Kutsche – kann man als Vorfreude aufs himmlische Paradies verstehen. Oder als Ruf nach den Fluchthelfern aus dem Norden.

Karrierestart im Kirchenchor

Musikalisch sind Blues und Soul die „weltlichen Kinder des Spirituals“. Nat King Cole, B.B. King oder Muddy Waters machten das Ruf- und Antwort-Schema zum musikalischen Motiv ihrer Instrumentalsoli, Diana Ross and the Supremes stilisierten es zur Solistin-plus-Quartett-Struktur.

Erzählten Mahalia Jackson und Thomas Dorsey noch biblische Geschichten, sangen Aretha Franklin und Ray Charles bereits Liebesgeschichten, denn: Die Methode der textlichen Doppeldeutigkeit konnte man im pruden Amerika der 50er- und 60er-Jahre prima gebrauchen, um über Sex zu singen: Statt „Roll, River Jordan“ zum Beispiel „Roll with me, Henry“. Aus religiöser Inbrunst wurde erotische Erregung, aus Erbauung wurde Unterhaltung. Der „Gospel Train“ war zum „Soul Train“ geworden, ab 1971 eine TV-Kultsendung, in der unter anderem die Karrieren von Stevie Wonder, James Brown und Michael Jackson begannen.

Bis heute haben vor allem weibliche Weltstars ihr gesangliches Handwerk im Kirchenchor gelernt – von Whitney Houston bis Beyoncé. Während dort, in den Kirchen auf der ganzen Welt, die Gospelmusik beliebt, bewährt und begeisternd ebenso konfessions- wie kulturübergreifend das Evangelium verkündet. ●

Andreas Malessa

Internationaler Gospelkirchentag in Kassel

www.gospelkirchentag.de

19.- 21. September

Kassel wird zur Hauptstadt der Gospelmusik: Zum Gospelkirchentag am kommenden Wochenende werden 50.000 Besucher und 6.000 Mitwirkende in der documenta-Stadt erwartet – seien Sie mit dabei!

Freitag, 19.9, 17 Uhr:

Eröffnung des Gospelkirchentags

auf dem Königsplatz durch Bischof Martin Hein, gemeinsam mit dem hessischen Kultusminister Alexander Lorz und dem Kasseler Oberbürgermeister Bertram Hilgen. Bei dieser musikalischen Großveranstaltung tritt unter anderem Nyassa Alberta aus dem Erfolgsmusical „Sister Act“ auf.

Freitag, 19.9, ab 20.30 Uhr:

Ökumenische Gospelnacht

In 25 Kirchen und anderen Veranstaltungsorten können die Besucher den ganzen Abend über 100 Gospelchöre aus der Region und aus ganz Deutschland erleben. Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Kassel lädt zur kostenlosen Teilnahme ein.

Samstag, 20.9, 20 Uhr und

Sonntag, 21.9., 18 Uhr (Tickets ab 39,-€)

Welturaufführung des Musicals

„Amazing Grace“ in der Kasseler Messehalle, das in bewegenden Balladen und mitreißenden Gospelsongs die Geschichte des bekannten Liedes erzählt. Neben einem 300-köpfigen Chor wirken in den Hauptrollen Arne Stephan und Lucy Scherer mit.

KOSTENLOSES LIEDERHEFT



Auf 48 Seiten enthält das kostenlose Heft „Gospels und Gebete für unterwegs“ Lieder und Texte. Entstanden ist es als Idee der Creativen Kirche in Zusammenarbeit mit der Akademie

der Versicherer im Raum der Kirchen. Teilnehmer des Gospelkirchentags haben die Möglichkeit, sich auf der Fahrt nach Kassel an einer Autobahnkirche einen Reisesegen zusprechen zu lassen. Näheres zur Aktion im Heft bzw. unter www.gospelkirchentag.de

Bezug: Versicherer im Raum der Kirchen
Kölnische Str. 108-112, 34119 Kassel
T 0561 70341-3011, die.akademie@vrk.de

Samstag, 20.9, 10.30 - 20 Uhr:

Live-Auftritte von Gospelchören

auf sechs Bühnen in der Kasseler Innenstadt. Auf dem Opernplatz gibt es eine Hessenbühne, auf der acht Chöre aus Hessen singen. Weitere Bühnen für Gospelchöre aus dem In- und Ausland stehen auf dem Königsplatz, auf der Treppenstraße, in der Jugendkulturkirche (Lutherplatz) und in der Karlskirche (Karlsplatz).

Sonntag, 21.9, 14 Uhr:

Festivalgottesdienst

Am Sonntagnachmittag endet der Gospelkirchentag mit einem Festivalgottesdienst auf dem Königsplatz, bei dem Bischof Martin Hein die Predigt hält. Musikalisch gestaltet wird der Abschluss vom sogenannten „Mass Choir“, zu dem die 6.000 Mitwirkenden des Gospelkirchentags zusammenkommen.

Das größte Gospelfestival Deutschlands findet seit 2002 alle zwei Jahre statt und bringt internationale Gospelstars, Amateure, Gospelchöre und Musikbegeisterte an drei Tagen zusammen. Für Teilnehmer werden Workshops angeboten. Bisherige Stationen des Gospelkirchentags waren Essen (2002), Bochum (2004), Düsseldorf (2006), Hannover (2008), Karlsruhe (2010) und Dortmund (2012).

Gospel – made in Hessen

Rund 100 Gospelchöre gibt es in seinem Bereich: Peter Hamburger (47), Kantor für Populärmusik der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, kennt sie fast alle

? Warum möchten viele Menschen selbst Gospel singen?

Hamburger: Gospelsingen bedeutet ein Wellness-Erlebnis für Körper, Geist und Seele. Im Gegensatz zur klassischen Chorkultur, wo man mitunter lange auf eine Aufführung hinarbeitet bis man sie dann endlich fertig hört, bietet Gospel schnelle Erfolgserlebnisse. Und das tut den Sängern gut – jede Woche bei der Probe.

sparte. Es sind einfach andere Menschen, die etwas anderes suchen.

? Gibt es – auch außerhalb der Kirche – eine neue Lust am Singen?

Hamburger: Ja. Es spricht sich inzwischen rum, dass Singen gesund ist. Wenn man Singen aktiv betreibt, ist das ja wie Sport. Es ist eine körperliche Angelegenheit, gerade bei den Gospelchören. Auf Stühlen sitzen und Noten in der Hand halten, ist out. Ich will mich bewegen, mich körperlich engagieren. Stimmtraining wird immer wichtiger. Und wenn ich zwei Stunden Chorprobe hinter mir habe, dann ist das mindestens soviel wie eine halbe Stunde Joggen.

Für viele Menschen ist Singen auch als Ausgleich zur Arbeitswelt sehr attraktiv. Sie suchen etwas, was ihnen in ihrer Freizeit gut tut und was Körper, Geist und Seele anspricht.

Das andere ist: Gospelmusik gehört von ihrer Natur her in den Gottesdienst. Es soll ja mal ein Pfarrer gesagt haben: Wir unterbrechen den Gottesdienst und hören den Chor. Das ist der falsche Ansatz. Gospel und Kirche gehören zusammen. ●

Fragen: Lothar Simmank

? blick in die kirche: Woher kommt der aktuelle Gospel-Boom?

Peter Hamburger: Gospels und Spiritu als gibt es in der Kirche schon sehr lange. Und jeder hat „Go down Moses“ selbst im Schulunterricht gesungen. Aber seit etwa 20 Jahren gibt es einen Gospel-Boom. Aus den USA, wo es in den 1980er-Jahren eine Massenbewegung mit riesigen Chören gab, ist das rübergeschwappt – auch aus Skandinavien. Gospel trifft einen gewissen Nerv – es ist eine als christlich identifizierbare Musiksparte. Man weiß: Whitney Houston oder andere Stars sind in Gospelchören groß geworden. Andererseits konfrontieren die englischen Texte nicht so direkt mit den christlichen Inhalten. Es sind einfache Botschaften, die die Menschen innerlich erreichen.

»Gospel ist ein Wellness-Erlebnis für Körper, Geist und Seele.«

? Ist Gospel eine Gegenbewegung zur traditionellen Kirchenmusik?

Hamburger: Ich denke schon, dass sich in Gospelchören Leute sammeln, die den Begriff „Kirchenmusik“ für sich eher ablehnen würden. Man sollte deshalb lieber von „Musik in der Kirche“ sprechen. Von Gospel fühlen sich andere Leute angesprochen als die, die in eine Kantorei gehen. Das ist übrigens keine Generationenfrage: Gospelchorsänger sind durchschnittlich 42 Jahre alt, gehören also nicht in die Jugend-

Begeisterung durch Gospelsingen

Nicht nur die Freude am Singen, sondern auch die Erfahrung von Gemeinschaft im Chor stehen ganz oben in der Priorität des persönlichen Erlebens. Das ergab eine Umfrage der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) im Jahr 2012 mit 8.411 Antworten. Das Singen im Gospelchor hat für die meisten eine religiöse Dimension, wenngleich diese nicht unbedingt im kirchlichen Sinne zu verstehen ist. Viele empfinden, dass sich ihre Religiosität (32 Prozent) und ihre kirchliche Bin-

2,4 Millionen Deutsche singen in Chören aller Art – unter anderem auch Gospels

100

Gospelchöre gibt es in Kurhessen-Waldeck

dung (44 Prozent) durch ihr Engagement im Gospelchor intensiviert haben. Fast alle Gospelchöre wirken in Gottesdiensten mit – darunter auch konfessionslose (9 Prozent). Seit Ende der 1990er-Jahre schreibt der Gospel seine Erfolgsgeschichte in Deutschland: In vielen Gemeinden zählen Gospelchöre zum festen Angebot. Ein Geheimnis liegt im „Atmosphärischen“ des Musikgenres Gospel: Sein moderner, rhythmusbetonter Stil gibt Schwung, versetzt in Bewegung.

Kantor Peter Hamburger in Aktion

Heaven's Voices aus Baunatal

„Jeder, wie er ist!": Heaven's Voices nimmt auch am Gospelkirchentag teil – wer sie hören möchte: Samstag, 19. September, in der Ökumenischen Gospelnacht, ab 21.15 Uhr in der Kirche St. Elisabeth

Jahr auf, in Konfirmations- und Kirmesgottesdiensten, aber auch bei grünen und immer öfter goldenen Hochzeiten: Man kann diesen Chor auch mieten!

Warum singen sie bei Heaven's Voices? „Leistung und Spaß“, ruft einer. Andere: „Hier singt jeder, der Freude hat. Und jeder, wie er ist!“ „Es tut der Seele gut, gibt Abstand vom Beruf!“ Eine ältere Frau: „Manchmal kommt man her und hatte vorher schlechte Laune – hinterher ist alles gut.“ Wie gut, das belegt auch die Tatsache, dass die Choristen es nicht schaffen, in den Ferien zu pausieren – dann würden sie sich zu lange nicht sehen, die Musik vermissen. Also wird durchgemacht. Würden ein paar mehr Männer mitsingen, könnte das nicht schaden – aber ansonsten läuft's bei Heaven's Voices rund. Und ganz selbstverständlich erhebt ein junger Mann beim nächsten Stück seine Stimme zu einem Solo, mitten aus dem Chor heraus: „Jesus ist the light of the world“. ●

Anne-Kathrin Stöber

Eine Stimme erhebt sich, andere fallen ein – es swingt und groovt aus vielen Kehlen: Heaven's Voices tönt sein „Singing all together“ über den Kirchplatz von Baunatal-Großenritte. Mitreißend klingt es, die Gesichter strahlen. Frauen und Männer von jung bis alt in schwarzen Hemden und Blusen mit himmelblauen Schals wippen in den Knien, tippen mit den Füßen und schwingen die Hüften. Vor dem Pult von Chorleiterin Ute Arend stehen Schalen mit frischen Kirschen, die Sängerinnen und Sänger lassen es sich gut gehen. „Hallo, ihr Süßen!“, werden sie begrüßt, und nach kurzen Einsingen mit AAA und OOO geht es los: „I'm singing in the Name of God“.

Das ist das Credo für viele: „Singen ist unsere Verbindung zu Gott“, sagt eine Sängerin, und alle nicken. Evangelisch, katholisch, freikirchlich – seit zehn Jahren machen die etwa 50 Sänger gemeinsam Musik. Als Jugendchor gestartet, finden sich heute Elf- bis Siebzigjährige zusammen. Der Chor tritt bis zu 25 Mal im

Good News aus Maintal-Bischofsheim

Als Chorleiterin Andrea Tetens am Klavier die ersten Takte spielt, bewegen sich sofort alle im Rhythmus mit. „Good News“: Der Name des Gospelchors in Maintal-Bischofsheim ist bei der Begrüßung im Gemeindehaus stets Programm. „Überbringt die gute Nachricht“, ruft die Kantorin fröhlich. Die Chormitglieder stehen von ihren gepolsterten Holzstühlen auf, tanzen durch den Raum, lächeln sich gegenseitig zu, klatschen in die Hände – und singen laut: „Good News. The Chariot's coming.“ Danach folgt ein ruhigeres Lied. „In der dunkleren Jahreszeit würde ich jetzt das Licht ausmachen“, sagt Tetens. Doch an diesem Sommerabend steht die Glastür weit offen, es ist hell und warm. Einige Chormitglieder schließen die Augen, wiegen sich zur Musik.

Was sie an Gospel mögen? „Die Musik reißt mit“ – „Den religiösen Aspekt“ – „Die Lieder berühren die Seele“ – „Singen tut gut.“ Der Chor wurde 2002 gegründet und stieß sofort auf große Resonanz. Aktuell gibt es etwa 45 Mitglieder, davon ein Dutzend Männer. Das ist vergleichsweise viel. Der Grund dafür: Als zeitweise nur noch ein Mann in der Probe saß, wurde ein Aufruf veröffentlicht: „Mutige Männer gesucht“. Das hat gewirkt. Jetzt kann der Chor vierstimmig singen. Jeden Dienstagabend wird geprobt, hinzu kommen Auftritte in Gottesdiensten und Konzerten.



„Es soll Spaß machen“: Die 45 Chormitglieder von „Good News“ aus Maintal-Bischofsheim singen von der guten Nachricht

Für die Chorleiterin zählt vor allem eines: „Es soll Spaß machen.“ Jeder ist willkommen, egal welches Alter oder welche Konfession. Ihre Freude an der Musik ist ansteckend. Tanja Krause zum Beispiel ist vor einem Jahr aus Bischofsheim weggezogen, doch auf den Gospelchor will sie nicht verzichten. Deshalb fährt sie nun jede Woche 60 Kilometer hin und 60 Kilometer zurück. „Die Musik vermittelt ein tolles Gefühl“, sagt die 43-Jährige. „Ich habe sehr, sehr oft Gänsehaut.“ Außerdem sei die Gruppe unheimlich nett. Nach den Proben gehen sie oft noch zusammen etwas Trinken. Auch Petra Sallmann will den Chor nicht mehr missen. Die 46-Jährige ist seit Anfang an dabei. Damals habe sie etwas gesucht „mit Pep und Bewegung“ – und hat es gefunden. Ihr Fazit: „Es macht süchtig.“ ●

Kathrin Hedtke

Jump for Joy aus Ronshausen



Njeri Weth ist auf dem Gospelkirchentag bei der zentralen Eröffnung auf dem Königsplatz zu hören

Bleibt ganz bei euch, hört nicht auf die Leute neben euch. Nehmt ihr wahr, was eure Stimme macht?" Die Stimme – eine Persönlichkeit, die man unbedingt besser kennenlernen sollte ... Genau das wollte der Gospelchor aus Ronshausen und hat deswegen die Sängerin Njeri Weth zu einem Workshop eingeladen. Es ging darum, neue Impulse fürs Singen zu bekommen, frischen Wind in die Chorproben zu bringen und sich einer „authentischen Interpretationsweise“ anzunähern – so lauteten die Ziele an diesem heißen Samstag im August.

Mit von der Partie im evangelischen Gemeindehaus sind Mitglieder von Gospelchören umliegender Gemeinden – und so lauschen 50 Männer und Frauen der quirligen Lehrerin, die mit humorvoller Leichtigkeit und ansteckender Freude am Gesang durch die Übungen steuert. Der Einstieg ist bunt: Alle müssen einen Luftballon aufblasen, ihn dicht vor den Mund halten und quasi in ihn „hineinsingen“: naaa, niiii, nuuu, – alle Vokale durch. Welcher schwingt am stärksten? Bei jedem ist es anders, jede Stimme hat ein eigenes Timbre. „Hu, jetzt hab ich Gänsehaut gekriegt“,



Fotos: Cornelia Barth

Die Mitglieder von Jump for Joy aus Ronshausen bei Bebra: Entspannung nach dem Gospel-Workshop mit Njeri Weth

ruft Njeri, und mit diesem Lob geht's in die nächste Runde. Wie man die Stimme entlastet, das „innere Ohr öffnet“, beim richtigen Atmen „unter dem Bauchnabel ein Luftkissen fühlt“ und schließlich, nach dem geduldigen Einüben der Njeri-Weth-Komposition „Angels“, auch den letzten Ton elegant nach Hause bringt – „Aus der Körpermitte heraus noch einmal richtig aufdrehen!“ – all das vermittelt die Dozentin für Gesang. Perfektion ist Njeri Weth, die als Solistin und Chorleiterin arbeitet, nicht primär wichtig: „Das Richtige passiert im Herzen, und das sollen wir teilen.“ Denn beim Gospel gebe man Zeugnis vom Glauben – und von Gottes Liebe. „Wie wenn man Choräle singt“, strahlt Njeri, „nur beim Gospel kann man mittanzen.“

Dass sie heute lernte, wie man „Gefühl in den Gesang hineinlegt und den Inhalt der Lieder rüberbringt“, war einer Teilnehmerin besonders wichtig. Und das Fazit eines ehemaligen Chorleiters: „Toll, für die innere Lockerheit hat es viel gebracht.“ ●

Cornelia Barth



Foto: Anne Hamburger

Get Up!: Die neue CD „Riverside“ mit Contemporary Gospel-Music gibt's bei: www.peter-hamburger.de

Get Up! aus Kurhessen-Waldeck

Das klingt nach harter Arbeit. Kann man bei Get Up! auch Spaß haben? Ein Blick auf die probenden Chormitglieder liefert die überzeugende Antwort: Der Gemeindesaal in Kassel-Süsterfeld bebt. Manche barfuß, alle voller Power, mit Ganzkörpereinsatz und strahlenden Gesichtern interpretieren sie den Rhythm&Blues-Klassiker „Didn't it rain“, der tags drauf bei der Gospelnight in Hannover zur Aufführung gebracht werden soll. Peter Hamburger sitzt am Flügel und steuert den Groove mit den Tasten: „Das wird morgen Abend ein Feuerwerk“, ist er sich sicher.

Text- oder Notenblätter sieht man nicht. Einstudiert und auswendig gelernt haben die Chormitglieder natürlich alles auch zu Hause. Das erwartet der Chor-Chef. Notenlesen ist keine Voraussetzung für die Chormitglieder, deshalb wird auch mit Aufnahmen aus den Proben gearbeitet. Die Stimme, das Rhythmusgefühl und eine gute musikalische Auffassungsgabe sind ausschlaggebend, wenn man bei Get Up! mitmachen will. Einige wenige haben sich zu Solistinnen entwickelt, aber das sei nicht das Entscheidende, sagt Hamburger: „Ein Solist muss sich sehr eigenständig ausdrücken können. Im Chorgesang ist genau das Gegenteil gefragt: Auch wenn man seine eigene Stimme schön findet, muss man davon zugunsten des Gesamten absehen können.“ Get Up! zeigt, wie es geht. ●

Lothar Simmank

Weite Wege sind kein Problem für Get Up!-Mitglieder: Sie reisen gern auch über größere Distanzen an, wenn donnerstags in Kassel Probe ist – zum Beispiel aus dem Harz oder vom Edersee. Um in diesem ganz besonderen Gospelchor mitsingen zu dürfen, haben die zwei Dutzend Gospelsänger die Probezeit und eine dreistufige Prüfung auf sich genommen. Sie alle wissen: Peter Hamburger, Popkantor und Leiter des seit 2010 in dieser Besetzung bestehenden landeskirchlichen Chors, legt strenge Auswahlkriterien an und fordert seine Leute bis an die Grenzen. Aber sie wollen es nicht anders: „Das ist kein 08/15-Chor. Hier kann man sich weiterentwickeln“, sagt einer der sechs mitsingenden Männer anerkennend. Er ist seit vielen Jahren auch in anderen Chören aktiv und kann vergleichen.

Fast wie bei den Fischer-Chören ...

Gospel-Workshops sind populär – mit Schwung und Freude war auch unsere Autorin dabei

So ähnlich muss es wohl im Himmel sein, wenn man mit den Engeln jubiliert“, dachte ich bei meinem ersten Gospel-Workshop. Seit Jahren singe ich im Gospelchor Ziegenhain und bin immer ganz beseelt nach den Chorproben, aber das hier ist ein ganz besonderes Erlebnis: Der Workshop mit Peter Hamburger, dem Popkantor der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, bietet eine Erfahrung der anderen Art.

Gospel zu singen, tut der Seele gut. Aber mit über hundert Stimmen den Herrn zu preisen, ist wie ein Wellness-Wochenende für Körper, Geist und Seele. Ein unglaublich tiefgehendes Glaubensgefühl empfinde ich beim gemeinsamen Kyrie des stimmungswaltigen Chores. Nicht nur die Stimmen sind im Einklang, sondern auch die rhythmischen Bewegungen kommen ohne geübte Choreographie überein.

Inspirierend, mitreißend und vor allem mit vollem Körpereinsatz leitet Peter Hamburger seine Workshops für interessierte Gospelsänger in der Regel ein ganzes Wochenende lang. Das Ergebnis wird dann meist in einem Gottesdienst präsentiert, wie bei uns in der Hephata-Kirche in Schwalmstadt – und dieses Ergebnis kann sich im wahrsten Sinne des Wortes „hören lassen“.

Von einer Band begleitet erklingt der Lobpreis: „In your Presence I wanna be ...“. Mit dieser Bitte um den Heiligen Geist beginnt der Gospelgottesdienst. Mehr als

130 Sängerinnen und Sänger, überwiegend Mitglieder verschiedener Gospelchöre aus der Region, sind dabei. Und das Publikum wird integriert – ein bisschen wie bei den Fischer-Chören, denke ich schmunzelnd. Steht da vorn der „Gospel-Fischer“ der Landeskirche? Sicher nicht, aber Peter Hamburger ist einfach populär, weil er fröhlich bei der Arbeit ist.

Dass viele Teilnehmer schon zum wiederholten Mal an einem Gospel-Workshop teilnehmen, ist nicht verwunderlich. Auch ich hatte mich von der Begeisterung meiner Gospel-Schwestern und -Brüder anstecken lassen und bin wahrlich nicht enttäuscht. „All Things Are Possible“ (Alles

»Beim gemeinsamen Kyrie empfinde ich ein unglaublich tiefgehendes Glaubensgefühl.«

ist möglich) gehört zum Repertoire des Chores. Wir merken schnell: Gute Chormusik ist in der Tat in kürzester Zeit möglich.

Dabei gibt es keine Altersgrenze, jüngere und ältere Singbegeisterte freuen sich gleichermaßen im Einklang mit den Lobpreisungen. Das schwungvoll musikalisch vermittelte Evangelium bringt Trost, Freude, Gemeinschaft – und vor allem lebendigen Glauben. Hier stimmt der Satz:

„Singen ist doppelt gebetet.“ Im Text des Gospelsongs „Why We Sing“ (Warum wir singen) liegt die Erklärung für das faszinierende Phänomen Gospel: „I sing because I'm happy, I sing because I'm free ... You are the reason why I sing ...“. Zu Deutsch: „Ich singe, weil ich glücklich und frei bin ... Jesus ist der Grund, warum ich singe.“

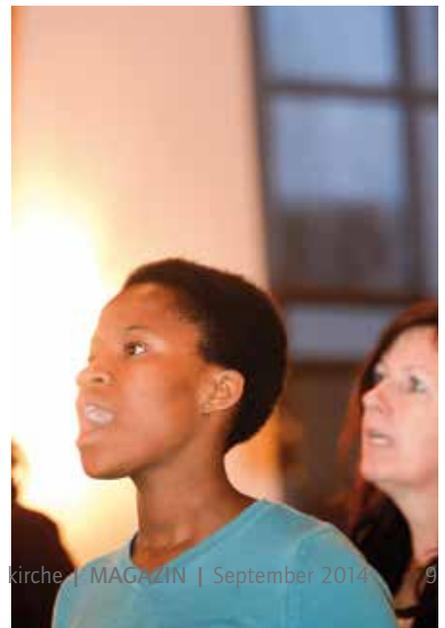
Einen nächsten Workshop soll es geben, und die meisten Teilnehmer möchten wieder dabei sein – auch ich freue mich schon drauf. ●

Heike Knauff-Oliver



Mit Seminaren und Workshops hilft der Kasseler Popkantor Peter Hamburger Chorleitern und Chören, die Feinheiten des Gospels zu erlernen. Ohne Notenblätter werden Text und Musik auswendig einstudiert. Die Fotos entstanden bei einem Gospel-Workshop in Kaufungen.

Fotos: Nils Klinger



Amazing Grace – ganz neu

Ein Chormusical nach einer wahren Geschichte kommt beim Kasseler Gospelkirchentag zur Weltaufführung. Autor Andreas Malessa über die Entstehung des Werks.

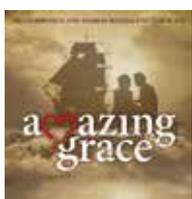


Foto: mediotv/Schäuderna

Andreas Malessa (59) sang fast 20 Jahre lang im Gesangsduo „Arno & Andreas“. Heute ist der Radio- und TV-Journalist aus Hochdorf bei Stuttgart als gefragter Autor und Vortragsredner unterwegs. Er schrieb das Libretto für das Musical „Amazing Grace“, die Musik komponierte der Norweger Tore W. Aas.

DIE STORY

Anhand der Liebesgeschichte von John Newton und seiner Polly erzählt das Musical die Überwindung der weltweiten Sklaverei Anfang des 19. Jahrhunderts. Newton wächst als Halbwaive auf, wird zur Army zwangsrekrutiert und flieht. Als Kapitän eines Sklavenschiffes gerät er auf der Fahrt von Afrika nach Amerika in einen Orkan – überlebt und textet „Amazing Grace“. Später wird er Pastor und setzt sich für die Abschaffung der Sklaverei ein.



Die Musical-CD ist für 16,95 Euro unter www.amazing-grace.de erhältlich.

Tickets ab 39,- Euro für die Aufführung

am 21.9.14 in Kassel sind noch zu haben. Bezug siehe Hefrückseite (S. 16).

? Wer hatte die Idee zu einem Musical über die Geschichte eines Liedes?

Andreas Malessa: Die Idee kam von der Stiftung Creative Kirche, die den Gospelkirchentag mitveranstaltet. Wir überlegten: Was ist das populärste Gossplied der Welt? Platz 1: Oh Happy Day, Platz 2: Amazing Grace. Was hat Substanz und wo ist eine Geschichte dran? Amazing Grace! Der Texter dieses Liedes war mal Sklavenschiffkapitän, erlebte dann eine reuevolle Bekehrung und wurde anschließend Pfarrer. Mit dieser Konzeption im Hinterkopf beauftragten sie mich 2011, das Ganze in Songtexten und Theaterszenen zu erzählen. Ich sagte zu.

? Wie macht man ein Libretto? Wieviel Arbeit steckt drin?

Malessa: Eigentlich geht man sehr unromantisch vor: Wie lang soll der Abend werden? Zweieinhalb Stunden. Wie viel Aufmerksamkeit gibt es für zunächst mal unbekannte Lieder, die nicht von Prominenten vorgetragen werden? Maximal drei Minuten. Ich musste also den ganzen Abend in Drei-Minuten-Einheiten aufteilen – als Rundfunkjournalist weiß ich, wie lang eine Spannungskurve lebt. Die emotionalen Höhepunkte der Handlung habe ich wie für ein Film-Drehbuch gemacht: Erst wird eine Figur eingeführt, die der Zuschauer liebgewinnen muss, dann kommt eine Krise, in der die Zuschauer mitzittern, zum Schluss muss der Held obsiegen. Und eines war von vornherein klar: Die Liedtexte sollten nicht alle neu gemacht sein, sondern die ältesten und traditionsreichsten Spirituals mussten eingebaut werden.

? Was wird hier erzählt: Eine Biografie? Eine Bekehrungsgeschichte? Oder ist es ein Befreiungs-Oratorium?

Malessa: Ein Musical braucht eine Liebesgeschichte! Es geht hier nicht um ein Feature auf der Bühne, es ist auch keine Evangelisation in Liedern. Es ist ganz einfach

eine hoch dramatische und romantische Liebesgeschichte. Und das ist auch historisch verbürgt: Bei John dreht sich alles um Polly, von Anfang an. Bezogen auf den Titel „Amazing Grace“ bleibt allerdings die Frage: War es für ihn die größere Gnade, im Orkan überlebt zu haben oder dass Polly ihn genommen hat? Ich sage in meinem Libretto: Für John und sein Leben war Polly die größere Gnade.

? Das Wort „Gnade“ klingt irgendwie altmodisch.

Malessa: Die Folie unter der Liebesgeschichte zeigt, wie und wodurch ein Mensch eine reife, empathiefähige, verantwortliche Persönlichkeit wird. Nämlich durch glückliche Fügungen und Umstände, noch mal davonzukommen und im wahren Sinne des Wortes begnadigt zu sein. Angenommen und geliebt werden gegen alle äußeren Umstände. Dadurch wird aus einem Hartherzigen ein Weichherziger. Und dieses nennt man Gnade. Also, ich würde „Grace“ als „Persönlichkeitsreife durch Barmherzigkeit“ übersetzen.

? Kann man das Elend des Sklavenhandels in moderne Unterhaltungsmusik packen?

Malessa: Das mögen die Zuschauer entscheiden. Wir banalisieren den Horror eines der dunkelsten Kapitel der Menschheitsgeschichte definitiv nicht. Es gibt sehr berührende Momente und Pop-Balladen. Traurige Themen eignen sich übrigens gut für eine Bühnenadaption: Bei „Les Misérables“ geht es etwa um den Aufstand der Elenden zur Zeit des französischen Feudalroyalismus. Und „Miss Saigon“ handelt vom Vietnamkrieg ...

Wir kritisieren durchaus moderne Formen der Sklaverei und unterstützen flankierend entsprechende Projekte. Aber auf der Bühne lasse ich keine meiner Figuren den moralischen Zeigefinger heben.

Fragen: Lothar Simmank

Singen und Tanzen gegen Sklaverei

Begegnung in Bangladesch: Der zwölfjährigen Dania drohte ein Schicksal als Kindersklavin. Das „Happy Home“ hat ihr Leben verändert. Matthias Kleiböhmer von der Aktion „Gospel für eine gerechtere Welt“ besuchte sie.

Singen und Tanzen“. Fragt man Dania, was sie am liebsten macht, hört sie sich an wie jede andere Zwölfjährige. Doch sie wirkt älter: Ihre Gesichtszüge sind ernst, sie redet ruhig und reflektiert.

Dania ist nicht in der Millionenstadt Dhaka geboren, wo wir sie getroffen haben, sondern in einem Dorf. Die Zeit dort hat sie als glücklich in Erinnerung. „Wir haben in Frieden gelebt bis zu dem Tag, als mein Vater die Familie verließ. Da kamen Männer in unser Haus und erzählten, dass er Geld gestohlen habe.“ Die Mutter wird gezwungen, das Geld zurückzuzahlen. Also wurde alles verkauft: Möbel, Kleidung, Essen. Aber es reichte nicht, die Familie wurde aus dem Dorf vertrieben.

Wie 400.000 andere Menschen jedes Jahr gehen auch Dania und ihre Mutter in die Großstadt, um einen Neuanfang zu wagen. Die kleine Familie lebt unter einem Baum, der Verdienst der Mutter als Tagelöhnerin reicht nicht für ein Dach über dem Kopf – obwohl es in der Regenzeit stark und andauernd regnet. Das ist nicht das Schlimmste: Jeden Morgen sieht Dania auf der Straße Kinder in schicken Schuluniformen. „Mama, ich möchte auch in die Schule“, bittet Dania immer wieder. Aber das Schulgeld ist zu hoch.

Auf offener Straße verschleppt

Dania ist neun, als die Mutter krank wird. Jetzt soll sie Geld verdienen. Aber womit? Das Mädchen sieht anderen Kindern beim Müllsammeln zu und lernt von ihnen, wo man Geld für Kunststoff und Metalle bekommt – umgerechnet drei Cent am Tag. Auf der Suche nach Müll streunt sie umher und ist dabei der Willkür von Sicherheitsleuten und Jugendgangs ausgeliefert. Immer auf der Hut, immer im Stress einen sicheren Schlafplatz zu finden.

Als sie nach Tagen zurückkehrt, ist sie geschockt: Die Mutter ist weg! Ein Mann sagt ihr, sie sei vertrieben worden. Er könne sie zu ihr bringen. Dania geht mit und wird von ihm in sein Haus verschleppt. Sie erzählt nicht, was genau passiert ist und wie lange sie als Sklavin dort war. Doch sie macht sich bemerkbar, und Nachbarn rufen die Polizei. Die nimmt eine Anzeige auf, kümmert sich ansonsten aber nicht um das Kind. Zurück auf der Straße wird sie von einem Lehrer angesprochen. Er bringt Dania in ein „Happy Home“, ein Heim für Straßen- und Sklavenkinder, finanziert aus Mitteln von Brot für die Welt.



Dania (12) aus Bangladesch

Hier darf sie bleiben, bis sie volljährig ist. Heute geht Dania in die siebte Klasse. Sie mag am liebsten Bangla, also quasi das Fach „Deutsch“ bei uns, Singen und Tanzen. Für viele jüngere Kinder ist sie eine Art große Schwester, die organisiert, Streit schlichtet, aufräumt und immer die ganze Gruppe im Blick hat. Und sie ist begeistert dabei, wenn die Kinder als Straßentheatergruppe in den Slums tanzen und Singspiele aufführen, mit denen sie Menschen über das Schicksal hart arbeitender Kinder aufklären wollen. Dabei erzählen sie auch ihre persönlichen Geschichten.

„Das Happy Home ist der Anfang meiner Zukunft“, sagt Dania und lächelt. Natürlich weiß sie, dass sie es hier besser hat als auf der Straße. Und ihre Mutter weiß es auch, denn die Mitarbeiter der Organisation hatten es vor einem Jahr geschafft, die kranke Frau zu finden. Sie besuchte Dania und hat sich gefreut, dass es dem Mädchen gut geht. Sie hat Dania nicht mitgenommen und ihr auch nicht gesagt, wo sie zu finden ist. ● Matthias Kleiböhmer

27 Mio.

Sklaven gibt es heute weltweit

Aktion „Gospel für eine gerechtere Welt“

Laut einer US-Studie schufteten sie in Minen und Plantagen, in Haushalten, auf Baustellen und in Bordellen.

Gospel für eine gerechtere Welt

Träger der „Happy Home“-Heime für Straßenkinder und Kindersklaven in Bangladesch ist die Organisation ASD (Assistance for Slum Dwellers), die von Brot für die Welt seit vielen Jahren unterstützt wird. ASD betreibt Heime und Vorschulen für Straßen- und Slumkinder. Die „Happy Homes“ werden mit Spenden aus der Aktion „Gospel für eine gerechtere Welt“ gefördert. Auch beim Gospelkirchentag in Kassel wird für diesen Zweck gesammelt. Information und Spendenprojekte: gerechtigkeit.gospel.de



Dania (Mitte) mit „Happy Home“-Kindern

Fotos: Jürgen Hammelhele/BfW

Sing dein Lied

Das Sprichwort: „Einer kann reden und sieben können singen“, geht davon aus, dass jeder Mensch singen kann und auf seine Weise musikalisch ist. Wenn auf einen Redner sieben Sänger und Sängerinnen kommen, dann müssten wir eigentlich mehrheitlich singend durchs Leben gehen.

Bevor ein Kind sprechen lernt, teilt es sich durch seine Stimme mit. Sie ist das „Ur-Instrument“ des Menschen, das ihm von Geburt an zur Verfügung steht. Psychologen sprechen vom „Babytalk“, einem faszinierenden Singsang des Babys mit seiner Mutter, in dem das Kind seine Empfindungen, Gefühle und Stimmungen mittels Juchzen und Lallen mitteilt und die Mutter ihrerseits mit Tönen und Lauten darauf antwortet. Zwischen Mutter und Kind entwickelt sich eine fein abgestimmte Sprachmelodie. So kann man ein manchmal geradezu anrührendes musikalisches Duett beobachten und hören. Dieser Singsang zwischen Mutter und Kind ist für dessen seelische Entwicklung grundlegend und in jeder Kultur zu beobachten.

„Singen? Das kann ich nicht; es hört sich ganz schrecklich an“, sagen hingegen viele Erwachsene. Von dieser Selbstwahrnehmung sind sie felsenfest überzeugt. Es kommt ihnen kein Lied mehr über die Lippen. Dabei erhalten wir auch als Erwachsene singend Zugang zu unseren Empfindungen und Gefühlen. Singen wirkt auf Körper, Seele und Geist. Es fördert die Gesundheit und stärkt die Lebensfreude. Wer singt, öffnet sein Herz – für sich selber und für andere.

Welche Herausforderung es sein kann, das eigene Lied zu finden und zu singen, davon erzählt Hermann, 58 Jahre alt, der nach einem längeren Aufenthalt in einer psychosomatischen Klinik in die Beratungsstelle kommt. Hermann ist geschieden und hat keine Kinder. Er ist in einer Familie mit vier weiteren Geschwistern aufgewachsen. Seine Eltern hatten einen

landwirtschaftlichen Betrieb, der die Mitarbeit der ganzen Familie brauchte. Es ging quirlig und lebendig zu Hause zu. „Meine Mutter“, so erzählt Hermann, „war eine fröhliche, lebensfrohe Frau, die immerzu beschäftigt war. Mein Vater stand eher im Hintergrund, was die Familie betraf. Er war die meiste Zeit draußen oder im Stall. Geredet haben wir eigentlich nie miteinander. So eine große Familie zu haben, ist wirklich schön. Aber es war eben wenig Zeit da für die Kinder.“

Im Verlauf des Gesprächs erinnert er sich, dass die Mutter zeitweise in einem Chor gesungen hat. „Das war die Zeit, die sie für sich selbst hatte.“ Die Lehre als Kfz-Schlosser macht ihm erst Freude,

»Es ist, als wäre ein Korken aus meinem Hals herausgedreht worden.«

nachdem er ein eigenes Moped hat und von da an nach Herzenslust daran herum-schrauben kann. Jetzt kann er eigene Pläne schmieden und keiner redet ihm herein. Allerdings entwickelt er sich immer mehr zu einem schweigsamen jungen Mann. Nachdem die Ehe mit Marlies in die Brüche geht, zieht er auf den elterlichen Hof zurück. Hier wohnt noch eine Schwester, mit der er sich gut versteht. Besonders gemocht wird er von seinen Nichten und Nefen. Zunehmend entwickelt Hermann aber unklare Beschwerden, hat Ängste und Panikattacken. Seine Arbeit versieht er gewissenhaft und sorgfältig. Alle schätzen seine freundliche Art. „Hermann ist eine ehrliche



Foto: medio.tv/Schauderna

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks Kassel
T 0561 70974-250
www.dw-kassel.de

Haut“, heißt es im Bekanntenkreis. Als er mir das erzählt, wirkt er so halbzufrieden. Einerseits entspricht das seinen Vorstellungen, die er von sich selbst hat, andererseits findet er, dass er sich mehr zutrauen könnte.

Eines Tages kommt er ganz gelöst zum Gespräch und berichtet von einer tollen Erfahrung: Ein Bekannter aus dem Nachbardorf hat ihn zur ersten Probe eines Projektchors eingeladen. Vom Chorleiter wurde er sofort als Tenorstimme eingesetzt, die immer rar und begehrt sind. Ganz begeistert erzählt er davon, wie er sich getraut hat, den Mund aufzumachen und seine eigene Stimme zu hören und zu mögen.

„So kenne ich mich gar nicht“, berichtet er angeregt und voller Freude. „Es ist, als wäre ein Korken aus meinem Hals herausgedreht worden, so anders höre ich mich jetzt. Auf jeden Fall gehe ich zur nächsten Probe wieder hin und werde das Weihnachtskonzert auch mitsingen.“ Diese gute Erfahrung bringt auch den Beratungsprozess in Schwung; Hermann traut der Begegnung mit sich selbst etwas zu – singend und redend. ●

Gospel – gegen den Strich: Was würde Luther dazu sagen?

Was Martin Luther zu Gospel gesagt hätte? Wahrscheinlich das Gleiche wie zu elektrischem Strom: gar nix. Strom gab es zu seiner Zeit nur als Ökovariante im Blitzeinschlag, und davon hielt er bekanntlich nicht sehr viel. Und Amerika war zwar gerade entdeckt, aber Sklaven hielten die heidnischen Indianer nicht. Auf die Idee kamen erst die eingewanderten Christen. Umso erstaunlicher, dass die Sklaven ihre Gospels nicht dem Großen Manitu gewidmet haben ...

Von all dem konnte M.L. nichts wissen. Aber von Musik, da hat er was verstanden. Schließlich hat er sich in jungen Jahren als Straßenmusiker durchgeschlagen. „Kurrende“-Singen hieß das damals und war ein Job für bedürftige Schüler. Die sind herumgelaufen (lateinisch: „currere“) und haben den Leuten fromme Lieder vorgespielt. Ohne Plattenspieler, also echt selbst gemacht.

Aber nicht jeder, der kein Geld hat, singt auch gut, und manchmal gibt man Straßenmusikern ja auch das Geld dafür, dass sie ganz weit woanders weitersingen. Nicht so bei Luther, der hatte es anscheinend wirklich drauf. Man hat ihn sogar die „Wittenberger Nachtigall“ genannt (nicht die Papisten, von denen hätten ihn manche, wenn schon als Vogel, dann lieber als Brathähnchen gesehen). Lieder hat er viele gedichtet und bei Tisch so allerhand zusammengesungen. Er war davon über-



Foto: Monika Harting

Hans Greifenstein vom „Ersten Allgemeinen Babenhäuser Pfarrer(!)-Kabarett“ über den Reformator und die Musik

zeugt: „Die Musik ist eine Gabe und ein Geschenk Gottes; sie vertreibt den Teufel und macht die Menschen fröhlich.“ (Heino gab es damals auch noch nicht.) Auch hat er gesagt: „Sie ist die beste Labsal für einen betrubten Menschen!“ Das kann jeder bestätigen, der im Gottesdienst schon mal eine öde, lange Predigt hören musste, aber mit guter Kirchenmusik dafür entschädigt worden ist.

Für viele ist Gospel heute so eine Art musikalische Wiedergutmachung für liturgische Langweilerei. Das hätte – da bin ich mir sicher – Luther sehr gefreut. Um die Leute vom Evangelium zu begeistern, war ihm musikalisch so ziemlich alles recht. Er scheute zum Beispiel nicht davor zurück, Melodien von Gassenhauern zu nehmen und religiöse Texte draufzupacken, also sozusagen Helene Fischer mit Margot Käßmann zu kreuzen. Warum nicht, wenn's für die Menschen doch eine „Reizung zum Glauben“ sein kann? Go, Martin, go! ●



Fotos: Lothar Simmank

Das Triptychon „Luther in Pop Art“ der Künstlerinnen Susanne Urban, Anna Sophie Mahler und Sabine Hartmann basiert auf dem berühmten Luther-Porträt von Lucas Cranach (1529) und hängt im Lutherhaus in Melsungen

497

Jahre

nach der Reformation erinnern wir an das, was Martin Luther sagte – oder gesagt haben könnte.

Lieder, die befreien

Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck

Kassel ist Gastgeber des 7. Internationalen Gospelkirchentags vom 19. bis zum 21. September 2014. Ein guter Grund, sich dem Thema auch im aktuellen *blick*-Rätsel zu widmen. Viel Freude beim Nachdenken und Suchen, Raten und Lösen!

1 Schlag nach im Lexikon! Dort findet man folgende Definition: „... ist eine in den USA mit Beginn der Sklaverei im 17. Jahrhundert entstandene christliche Liedgattung“. Wovon ist hier die Rede?

SPIRITUAL

CHANSON

BLUES

2 Lied I: Sommer 1969: Die Edwin Hawkins Singers, eigentlich ein Jugendchor aus North Carolina, landen einen Top-Hit. In ihm ist unter anderem vom Glück die Rede, dass Jesus die Sünden wegwischt (oder abwäscht), aber auch vom Kämpfen und Beten. Wie heißt dieses Lied?

GO DOWN, MOSES

OH HAPPY DAY

SUMMERTIME

3 Politisch korrekt? „American Negro Songs and Spirituals“ – so heißt eine Liedsammlung, die Mitte des 20. Jahrhunderts herausgegeben wurde. Spirituals und Gospel werden neben anderen Formen und Stilen zur „black music“ gerechnet – oder auch als „afroamerican“ oder „african-american music“ bezeichnet. Welcher der drei folgenden Begriffe wird heute nicht mehr als angemessen und/oder politisch korrekt angesehen?

AFRO-AMERICAN

NEGRO

BLACK

4 Lied II: Im Evangelischen Gesangbuch findet man unter der Nummer 225 das Lied „Komm, sag es allen weiter“. Auch dieses Lied hat einen Spiritual-Hintergrund. Während die deutsche Gesangbuch-Version im Zusammenhang von Abendmahl-Liedern steht, bringt man das Original mit dem Weihnachtsfest, der Geburt Jesu, in Verbindung. Wie heißt das Lied in seiner ursprünglichen englischen/amerikanischen Fassung?

WADE IN THE WATER

SWING LOW, SWEET CHARIOT

GO, TELL IT ON THE MOUNTAINS



Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten 1 bis 4.

Das Lösungswort hat mit Musik zu tun: Das können alle bestätigen, die singen oder Entsprechendes hören. Der Herkunft von Gospel und Spiritual folgend, wird ein englisches/amerikanisches Lösungswort gesucht, das freilich schon in die deutsche Sprache (und in den Duden!) eingezogen ist. In einer englischsprachigen Bibel findet man das Lösungswort etwa im Eingangsvers des 149. Psalms: „Sing unto the Lord a new ...“



Dabei sein: Mu

Ausflug nach Oberhaus

Seit fast einem Jahr läuft das Erfolgsmusical „Sister Act“ im Stage Metro-nom Theater am Centro Oberhausen. Erleben Sie eine charmant-witzige und gleichzeitig rührende Geschichte in einem energiegeladenen Musical. Beeindruckende und umwerfend wandlungsfähige Kulissen, glamouröse Kostüme, himmlische Stimmen und mitreißende Songs garantieren ein unvergessliches Erlebnis.

Humorvoll wird die Geschichte der ambitionierten, aber wenig erfolgreichen Nachtclubsängerin Deloris van Cartier erzählt. Als Zeugin eines Mordes wird sie von der Polizei in einem Kloster versteckt. Von der Mutter Oberin skeptisch beobachtet,

Senden Sie das Lösungswort bis zum 6. Oktober 2014 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an *blick in die kirche* Heinrich-Wimmer-Str. 4 34131 Kassel oder per Mail an raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin *blick in die kirche* zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Gewinner des letzten Preisrätsels (Juni 2014, Lösungswort: Adam) war Christian Manshausen aus Spangenberg.



Musical Sister Act

Foto: Stage Entertainment

en ins Best Western Hotel

erobert Deloris als Schwester Mary Clarence die Herzen ihrer Mitschwester im Sturm. Als ihr die Leitung des „verstimmten“ Kirchenchors übertragen wird, läuft sie zur Höchstform auf und sorgt binnen kurzer Zeit dafür, dass statt der



dünnen Nonnenstimmchen ein wahrhaft göttlicher Choral erschallt.

Das 2013 renovierte Best Western Parkhotel Oberhausen ist durch seine gute Lage und Verkehrsanbindung idealer Ausgangspunkt für den Besuch des Musicals und vieler anderer Sehenswürdigkeiten in der Umgebung. ●

Foto: Best Western



Foto: Heidenreich/Creative Kirche



Michael Kunze und Dieter Falk (v.l.)

Michael Kunze und Dieter Falk geschrieben. Am 31. Oktober 2015 (Reformationstag) wird das Werk in der Dortmunder Westfalenhalle mit einem großen Chor, Streichorchester, Band und Solisten mit ca. 2.000 Sängerinnen und Sängern uraufgeführt. Weitere Konzerte folgen 2017. Wer bei diesem Projekt mitmachen will – eine Konfessionszugehörigkeit ist übrigens nicht erforderlich –, findet nähere Informationen unter www.luther-musical.de

Zu gewinnen beim blick-Rätsel

- 1. Preis:** Zwei Karten für das Musical Sister Act, Vorstellung am 1.11.2014 um 18 Uhr. Anschließend Übernachtung mit Frühstück für zwei Personen im Doppelzimmer im Best Western-Parkhotel in Oberhausen.
- 2. Preis:** Zwei Karten für das Musical Sister Act – freie Terminauswahl.

Noch mehr „gospeln“ auf dem Stuttgarter Kirchentag 2015

Vom 3.-7. Juni 2015 findet in Stuttgart der nächste Deutsche Evangelische Kirchentag unter dem Motto „... damit wir klug werden“ statt. Alle zwei Jahre versetzt der Kirchentag eine große deutsche Stadt in den Ausnahmezustand: Rund 100.000 Menschen kommen zusammen, um ein Fest des Glaubens zu feiern und über Fragen rund um Gott und die Welt nachzudenken und miteinander zu diskutieren. Was die Menschen auf Kirchentagen besonders zusammenbringt, ist Musik: Von Gospel über Rock, Pop, klassischer oder ganz neuer Musik ist alles anzutreffen. Überall in der Stadt wird Musik lebendig und lädt zum Mitmachen ein. Und? Lust bekommen, mehr miteinander zu gospeln? Ansprechpartnerinnen für den Kirchentags-Landesausschuss Kurhessen-Waldeck sind die Frankfurter Pfarrerin Karola Wehmeier und Regina Ibanek vom Referat Erwachsenenbildung im Kasseler Landeskirchenamt (www.ekkw.de/service/erwachsenenbildung).
Infos rund um den Kirchentag: www.kirchentag.de



Kirchentagsstimmung

Luther-Pop-Oratorium zum Mitmachen

Ein großes Chorprojekt für Sängerinnen und Sänger aus Kirchenchören, Pop- und Gospelchören, Jugendchören und andere Interessierte wird derzeit zum Reformationsjubiläum (2017) geplant. Exklusiv für diesen Anlass wird das Pop-Oratorium „Luther“ von dem bereits durch das Oratorium „Die 10 Gebote“ erprobten Erfolgsduo



7. INTERNATIONALER
**GOSPEL
KIRCHENTAG
KASSEL**
19.-21.09.2014

DAS PROGRAMM

Freitag, 19. Sept.
17.00 Uhr, Königsplatz

Eröffnung u. a. mit
Original-Ensemble
„Sister Act“

Freitag, 19. Sept.
20.30 Uhr, Festivals
in 30 Kirchen, Eintritt frei!

Ökumenische
Gospelnacht

Sonntag, 21. Sept.
18.00 Uhr,
Rothenbachhalle/Messe

Zusatzpremiere
Chormusical
„Amazing Grace“

Sonntag, 21. Sept.
14.00 Uhr, Königsplatz

Festival-
Gottesdienst

Samstag, 20. Sept.
12.00 - 22.00 Uhr

Open-Air Bühnen
in der City

6 Bühnen

6.000 Sänger

44 Workshops

**Tagestickets
für den 21.9.: ab 39,- €**

HNA Kartenservice 0561 203 204

Ticketmaster 01806 999 0000*

*(0,20 EUR/Verbindung aus dt. Festnetz / max.
0,60 EUR/Verbindung aus dt. Mobilfunknetz)

www.gospelkirchentag.de